

träglich, wenn man neben dem Papierkorb ein Fenster im Parkett hätte, durch das man von Zeit zu Zeit einen Blick in den dunklen Schoß der Erde werfen könnte, in der man nachher eine solche Ewigkeit liegt. Sähe man sich nicht angesichts eines solchen Fensters, durch das nur Licht hinausgeht, aber keins hereinkommt, genötigt, in manchem seine Auffassung zu mildern?

Und ein Fenster im Plafond! Unsere Architekten haben so viele treffliche und neuartige Einfälle. Sie bauen Altane, Pergolas und Orchideenfenster. Aber Fenster im Plafond — darauf ist noch keiner gekommen.

Der Autor, der aus soziologischen und nationalökonomischen Gründen die höheren Stockwerke unserer herrlichen Mietspaläste bevorzugt, hat im sechsten Stockwerk einmal ein Fenster im Plafond gehabt. Dieses Fenster war merkwürdigerweise eine Folge von Geiz. Der Raum hatte nämlich drei schräge Wände bis zum Fußboden und in der vierten Wand ließ sich ein Fenster nicht anbringen. Also wurde das Licht, um auch für diesen Raum einen Wohnzoll erheben zu können, durch den Plafond hereingelassen.

Putzen konnte dieses Fenster nur ein angeseilter Schornsteinfeger. Es war jedesmal wie die Südwand des Matterhorns. Aber unter diesem Fenster zu schlafen, war erhaben. Die Sterne zogen ihre Bahn, der Mond goß seinen Schimmer über die Kamelhaardecke und der Strahl der Sonne am Morgen zeigte jedesmal, daß es zu spät war, um früh aufzustehen. Inmitten der Steinwüste der Großstadt war man so mit der Natur immer aufs innigste verbunden. Denn mag sich auch die vom Asphalt überzogene Scholle stark in ihrem Charakter verändert haben, die Sterne über Pieskow sind dieselben wie über der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Ja, ein Fenster im Plafond! Wäre es nicht ein angenehmes Gefühl, wenn einem beim Bridgespielen der große Bär in die Karten sähe und beim Schieberamsch die Jungfrau? Ja, und wären dann die lieben Gäste endlich gegangen — alle Gäste gehen einmal! — man legte sich im Sessel zurück und statt einer müden Winterfliege an der Lampe betrachtete man sich den Polarstern, um den sich das Universum dreht.

Ja, es liegt an den Sesseln! Man liest wohl zuweilen in Romanen, daß einer an die Decke starrt. Aber hat man das schon mal im Film gesehen? Nein, unsere Sessel sind nicht so gebaut, daß sie einen Ausblick in den Himmel gewähren. Von unseren Sesseln aus kann man nur vier Wände sehen, und so sind denn diese vier Wände auch allüberall mit schönen Bildern behängt und mit Teppichen und Madonnen geschmückt und dem Bild von Onkel Ulrich, wie er bei den 76ern seine Übung machte. Der Plafond aber starrt leer auf diese Pracht herab.

Das ist nicht immer so gewesen. Nicht immer ist der Plafond so kalkweiß und lieblos behandelt worden wie von uns. Die Leute früher pflegten ihn mit ihrem eigenen Himmel zu schmücken. Wir bewundern die Decken des Tiepolo im Würzburger Schloß, die Decke von Guildhall und auf dem Hradschin, die Decken in den Refektorien alter Klöster,